

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 18

Artikel: Das Erziehungs- und Unterrichtswesen der Jesuiten [Schluss]

Autor: J.G.L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung
des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ
des Vereins kath. Lehrer und Schulknaben der Schweiz
und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 15. Sept. 1898. | № 18. | 5. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stözel, Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, St. St. Gallen; die Herren Reallehrer Joh. Gschwend, Altstätten, St. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einführung und Inserate sind an Leiteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1gesparte Petitzeile oder deren Raum mit 20 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Das Erziehungs- und Unterrichtswesen der Jesuiten.

(Vortrag an der Erziehungs- und Zäzilienvereins-Konferenz von Untertoggenburg
in Flawil den 5. Mai 1898.)

v. J. G., L. i. J.
(Schluß.)

II. Einwürfe gegen die Lehr- und Erziehungsweise der Jesuiten.

Die weitgreifenden und überraschenden Erfolge, welche der Jesuitenorden erzielte, haben ihm die Bewunderung Bieler, aber auch den Haß Bieler zugezogen. Manche Geschichtsschreiber verlieren, wenn sie auf Jesuiten und Jesuitenschulen zu sprechen kommen, alle Unbefangenheit des Urteils und geraten völlig außer Rand und Band. So weiß z. B. Naumer in seiner Geschichte der Pädagogik allen Schulinstituten und pädagogischen Systemen irgend eine gute Seite abzugewinnen; nur an den Jesuitenschulen ist alles schlecht, von welcher Seite man sie betrachtet, erscheint an ihnen nur Schlimmes und Verwerfliches. Man wirft nun den Jesuitenschulen bezüglich Unterricht und Erziehung hauptsächlich folgendes vor:

1. Der Orden suche die lateinische Sprache in übertriebener Weise zur Herrschaft zu bringen mit fast gänzlicher Vernachlässigung der

Muttersprache. Wenn man diesen Vorwurf als wirklich begründet ansehen will, so soll man doch, um gerecht zu sein, auch das erwägen, was zu seiner Entschuldigung dienen kann. Es war im sechzehnten Jahrhundert erstens geboten, der geschwächten und verlästerten Kirche die gelehrt Bildung zu sichern, und von ihr den Vorwurf der Unwissenheit abzuwälzen. Ferner haben die protestantischen Humanisten sich dieses Fehlers weit mehr schuldig gemacht. Auch brachte es jenes Jahrhundert mit sich, daß die Disputationen in lateinischer Sprache gehalten wurden, und es konnte daher den Jesuiten keineswegs gleichgültig sein, wie sie und alle, die bei ihnen studiert hatten, der Sprache nach vom Publikum beurteilt würden. Übrigens hatten sie den Gebrauch der Muttersprache keineswegs ausgeschlossen. So war es hinsichtlich der Realkenntnisse freigestellt, sich in den untern drei Klassen auch der Muttersprache zu bedienen, wie denn in diesen Klassen Schreibübungen in der Muttersprache vorgenommen wurden. Heutzutage wird man nun gar keinen Grund für diesen Einwurf mehr haben, da die Muttersprache jetzt bei den Jesuiten die gehörige Pflege findet. Man hat

2. dem Lehrsystem der Jesuiten den Vorwurf einseitiger formeller Bildung gemacht. Es scheint dies der Fall zu sein. Doch man verwechselt ihre Ratio studiorum mit ihren Prinzipien. Der Ordensprovinzial von Österreich ließ sich 1862 folgendermaßen hierüber vernehmen:

- a. Es ist ein falsches Prinzip, wenn man durch die Schule vollendete Gelehrte bilden will, weil dies einfach unmöglich ist.
- b. Es ist ein falsches Prinzip, wenn man durch die Schule alle Zweige des Wissens als Lehrgegenstände erschöpfen will.
- c. Es ist ein falsches Prinzip, wenn man in der Schule bei der Wahl der Gegenstände und deren Behandlung das minder Notwendige dem Nötigern vorzieht.
- d. Es ist ein falsches Prinzip, wenn man den nützlichen Gegenständen so viel Zeit und Kraft zuwendet, daß darunter das Notwendige Schaden leidet.
- e. Es ist ein falsches Prinzip, wenn man auf diese Weise die materiale der formalen Bildung vorzieht; denn unter der formalen Bildung versteht man die Befähigung der Geisteskräfte zur wissenschaftlichen und künstlichen Selbsttätigkeit, unter der materialen Bildung aber das bloße Kennen der Lehrgegenstände. — — Man will:

3. gefunden haben, daß die Jesuiten durch die beständige Überwachung und konsequente Gewöhnung der Zöglinge jede freie selbständige Entwicklung gehindert, hingegen Heuchler oder Menschen mit slavischer

Gefinnung erzogen haben. Dieser Vorwurf hätte nun einen Sinn, wenn die Jesuiten, indem sie genaue Befolgung der Schulgesetze verlangten, das sittlich-religiöse Motiv außer Acht gelassen hätten. Aber gerade das Letztere zeichnet ja die jesuitische Erziehungsweise aus, denn sie begnügte sich nie mit dem bloß äußerlichen Gehorsam, sondern suchte die Böblinge zur innern sittlichen vervollkommen zu führen. Dadurch wird aber ein Charakter gebildet, der sich nicht mit Heuchelei und sklavischer Gefinnung verträgt.

4. Es wird eingewendet: „Die Jesuiten schlossen ihre Böblinge von der Welt ab, ließen sie nicht in Kampf mit derselben kommen und verhinderten so die Charakterbildung, die nur im Kampfe mit dem Bösen gedeihen könne.“ Es ist aber sonderbar, zu meinen, der Böbling müsse, wenn die Erziehung gedeihen soll, mitten in die Versuchungen der Welt hineingestossen werden. Müßte da nicht der Böbling bereits jene Willensstärke besitzen, die ihn in den Stand setzte, in Mitte der Versuchungen der Welt sich aufrecht zu erhalten? Die besitzt er ja eben noch nicht; er soll sie ja erst durch die Erziehung gewinnen. Wenn also die Jesuiten die Böblinge in Kollegien sammelten, um sie hier mit väterlicher Sorgfalt zu erziehen, so haben sie sich nicht nur nicht gegen die Erziehungsgezeze verstossen, sondern vielmehr eine ihrer wesentlichsten Forderungen erfüllt.

5. Hört man Gegner der Jesuiten sagen: „Die Jesuiten hätten, indem sie an das Ehrgefühl und den Ehrgeiz der Böblinge appellierten, deren sittlichen Charakter von vornehmerein geschädigt, indem sie dadurch die Leidenschaft des Hochmutes und der Ehrsucht groß gezogen.“ Aber jede gesunde Erziehungslehre hält einmal an dem Grundsätze fest, daß das Ehrgefühl und der Ehrgeiz der Böblinge für die Zwecke der Erziehung in Anspruch genommen werden dürfen; vorausgesetzt, daß sie nur als sekundäre Mittel gebraucht werden. Der Böbling muß allerdings aus sittlichen Motiven die Pflichten erfüllen; da aber sein Charakter noch nicht vollendet, sondern schwach ist, so muß man ihm mit etwas unter die Arme greifen, und dazu eignet sich die Aussicht auf Ehre und Auszeichnung, wenn man dabei immer und immer wieder betont, wie es die Jesuiten getan haben, daß man seine Pflichten nicht der Auszeichnung wegen, sondern aus Liebe zur Tugend erfüllen müsse.

6. Wendet man auch oft ein: „Die Jesuiten führten ein Denunziationsystem in ihren Schulen ein, indem sie die einen Böblinge durch die andern beaufsichtigen ließen und auf die Denunziation hin Strafen verhängten.“ Hierauf läßt sich erwiedern, daß die gegenseitige Kontrolleierung der Schüler untereinander in dieser oder jener Weise in den

meisten andern Schulen auch geübt wird. Da siehe man z. B. nur in der „Praxis der Volkschule“ von Dr. Fehr nach. Es darf der Lehrer halt nicht gleich auf die Angabe hin einschreiten, sondern er muß zuerst den Sachverhalt untersuchen, so daß der Böbling, wenn er gestraft wird, das Bewußtsein besitzt, daß er nicht auf bloße Angabe hin gestraft wird, sondern weil er es verdient hat. Und so haben es die Jesuiten gehalten.

7. Wird von den Jesuiten behauptet, daß sie an Staatsanstalten wirkten, ohne ein Staatsexamen zu machen. Der oben erwähnte Ordensprovinzial findet dies weder nötig noch zulässig. Nicht nötig, weil Schulen und Professoren von einem Staatskommisär visitiert werden, und weil ein patentierter Lehrer gerade so gut ein untauglicher Schulumann sein könne, als ein unpatentierter ein tüchtiger. Nicht zulässig, weil dadurch dem Orden Mitglieder entfremdet würden, wie dies bei andern Orden der Fall gewesen.

III. Katholische Zeugnisse und Urteile über die Jesuiten.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß man den Jesuiten auch noch geringe Leistungen im Lehrfache zum Vorwurf gemacht hat. Wir wollen, um die Richtigkeit dieser Behauptung zu prüfen, endlich hören, was berühmte Pädagogen akatholischer Richtung hiezu sagen. Es ist bekannt, welchen Beifall der protestantische Rektor Sturm in Straßburg, ein Augenzeuge der ersten Jesuitenschulen, der Lehrweise derselben gezollt hat. K. Schmidt gibt in seiner Pädagogik der Geschichte zu, daß die Jesuitenschulen die trefflichsten ihrer Zeit gewesen, den Sinn für wissenschaftliche Bildung geweckt und alle übrigen katholischen Lehranstalten übertrffen hätten. Er räumt ihnen sogar den Vorzug vor denen des protestantischen Sturm ein. Auch der englische Naturalist Bacon v. Verulam sagt von den Jesuiten und ihren Schulen: „Was die Pädagogen anbelangt, so wäre es am kürzesten zu erklären: Nimm an den Schulen der Jesuiten ein Beispiel; denn es war noch nichts, was in Gebrauch gekommen ist, besser als diese. Vor allem billige ich die Erziehung in ihren Kollegien. In denselben erzeugt sich unter den jungen Leuten ein größerer Wetteifer; da haben sie würdige Männer vor Augen, was Ehrfurcht erregt und die zarten Gemüter schon nach einem Muster bildet.“ Und da er sowohl ihre Lehrweise als ihr Erziehungssystem so zweckmäßig fand, hat er auf sie das Wort angewendet: „Die ihr so trefflich seid, möchtet ihr doch von den Unfrigen sein.“ Lassen wir diesen Zeugnissen über jesuitische Lehr- und Erziehungstätigkeit ältern Datums auch solche aus der neuesten Zeit folgen. Friedrich Körner, §. 3. Rektor in Halle, dann Direktor der Handelsakademie in Pest, gibt in seiner 1857 erschienenen Geschichte der Pädagogik von der ältesten „Zeit

bis zur Gegenwart" folgendes Urteil über die pädagogische Wirksamkeit der Jesuiten ab: „Erst die Jesuiten gründeten ein Schulwesen, welches das bestorganisierte ihrer Zeit war und daher sehr bald in der ganzen Welt einen sehr wohlverdienten Ruf erhielt. Ihre Vertreibung aus den südeuropäischen Ländern war ein Akt roher Gewalt und habösüchtiger Plünderung. Im Schulwesen bezeichnen sie einen Wendepunkt, indem sie Erziehung und Unterricht zu einem Ganzen vereinigten. Sie sind die ersten Pädagogen, die mit psychologischem Takt verfahren, die nicht nach der Schablone bilden und erziehen, sondern individuell entwickeln, für das praktische Leben erziehen und dadurch dem ganzen Schulwesen im bürgerlichen und staatlichen Leben eine bedeutsame, eine einflußreiche Stelle zu sichern verstanden. Und nur von da an beginnt die Periode der wissenschaftlichen Pädagogik. Sie wußten in ihren Kollegien auch eine Sittenreinheit zu erzielen, wie sie auf keiner Schule des 16. und 17. Jahrhunderts zu finden war.“ — Ein protestantisches Blatt Indiens „the Indian“ schrieb am 20. Oktober 1871: „Vorgestern fand in der von Vätern der Gesellschaft Jesu geleiteten St. Patriksschule in Kurachee die jährliche Preisverteilung statt. Der hiebei anwesende Regierungspräsident hob besonders die ausgezeichneten Leistungen hervor, welche erzielt wurden. Er könne nicht umhin, zu betonen, sagte er, daß die Erfolge jedes Jahr glänzender seien.“ Nicht minder schmeichelhaft und ehrenhaft ist die Ansprache, welche der Vizekönig Lord Mayo anlässlich der Preisverteilung im Jesuitenkolleg zu Calcutta im nämlichen Jahre 1871 gehalten hat. Er sagte nämlich unter Anderm: „Ich hege die Überzeugung, daß jedermann, dem eine gesunde Erziehung und Förderung wahrer Wissenschaft am Herzen liegt, aufrichtig das Gedanken einer Anstalt wünschen muß, deren Lehrer ihre Zöglinge durch eine vollständige Schule wissenschaftlicher Bildung geführt haben, Lehrer, die immer bestrebt sind, diese jugendlichen Herzen zur Tugend anzuleiten und sie in allen nützlichen und notwendigen Zweigen der Wissenschaft auszubilden.“ So der hochkirchliche Vizekönig von Ostindien über Jesuiten in Gegenwart vieler seiner Beamten.

Das Bild jesuitischen Lehrens und Erziehens, das ich heute vor Ihnen zu entrollen gedachte, ist nun zu Ende. An der Hand der Studienordnung, an den Vorwürfen über ihre erziehliche Wirksamkeit und an Zeugnissen akatholischer Pädagogen ist gezeigt worden, was die Jesuiten auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens geleistet haben, was sie sind und nicht sind. Ist durch diesen Vortrag aber soviel erlangt worden, daß die Achtung vor den Jesuiten beim einigen oder andern gestiegen, so ist auch der Zweck des Referates erreicht.